
Österreichische Varianten der Wortbildung Plurizentrik und die Relevanz der Umlautung im DaF/DaZ- Unterricht

Veronika Hantschel

In the first part, this article explains the concept of German as a pluricentric language, introduces different theoretical approaches, and analyzes if, and in which ways, the concept is addressed in German textbooks. The second part will discuss the relevance of teaching variants with and without the use of umlauts for German as a foreign language based on corpus research and the results of a survey about their use in everyday life.

pluricentric language – standard varieties – German as a foreign or second language – umlaut – teaching

Der vorliegende Artikel befasst sich im ersten Teil mit dem Konzept der Plurizentrik, stellt verschiedene Ansätze in ihren Grundzügen vor und analysiert, ob und wie sie in Deutsch-Lehrwerken behandelt werden. Der zweite Teil befasst sich mit dem Phänomen von Standardvarianten mit und ohne Umlaut. Basierend auf den Rechercheergebnissen in Sprachkorpora und auf einer Umfrage zu deren Verwendung im Alltag werden Schlüsse für die Relevanz im DaF/DaZ-Unterricht gezogen.

Plurizentrik – Standardvarietäten – DaF/DaZ – Umlaute – Unterrichtsrelevanz

1 Einleitung

Deutsch als plurizentrische Sprache ist mehrfach kodifiziert und bietet DaF/DaZ-Lernenden demnach auch eine Auswahl an Standardvarietäten, die sich teils nur geringfügig unterscheiden. Welche Standardvarietät soll also erlernt werden? Soll von Beginn an mit mehreren gelernt oder zunächst nur auf eine davon fokussiert werden? Wann ist der richtige Zeitpunkt, um vergleichend verschiedene Varianten zu betrachten, und wie vermitteln DaF/DaZ-Lehrende ihren Schüler*innen die Unterschiede bzw. wie sollen sie dies tun?

Der vorliegende Artikel versucht, Antworten auf diese Fragen zu finden. Im ersten Teil sollen das Konzept der Plurizentrik vorgestellt und verschiedene Ansätze darin betrachtet werden. Im Anschluss wird genauer untersucht, wie und in welchem Ausmaß die Plurizentrik im Deutschunterricht thematisiert wird, sowohl im Regelunterricht als auch im Fremdsprachenunterricht.

Im zweiten Teil des Artikels wird beispielhaft das plurizentrische Grammatikphänomen der Umlautung in den (Standard-)Variantenpaaren *benutzen/benützen*, *einfarbig/einfärbig* und *zuckerhaltig/zuckerhältig* auf Unterschiede in der Bedeutung und/oder Verwendung untersucht. In einem abschließenden Kapitel

wird in Zusammenhang mit den Erkenntnissen aus der Untersuchung die Relevanz dieses Phänomens für den DaF/DaZ-Unterricht diskutiert.

2 Theoretische Grundlagen

In diesem Kapitel soll ein grober Überblick über das Konzept der Plurizentrik und verschiedene Ansätze zu diesem gegeben werden. Anschließend soll ihre Relevanz im DaF/DaZ-Unterricht kurz vorgestellt werden, um eine Grundlage für die Korpusrecherche, Umfrage und die Überlegungen am Schluss des Artikels zu bieten.

2.1 Plurizentrik – Ein Überblick

Die in diesem Artikel angestellten Untersuchungen und daraus resultierenden Überlegungen basieren auf dem Zugang zur deutschen Sprache als einer plurizentrischen Sprache, wie sie z.B. bei Clyne (1995) oder bei Ammon (1995) beschrieben wird. Der Plurizentrik liegt die Theorie zugrunde, dass innerhalb einer Sprache ausgehend von mehreren Zentren unterschiedliche, gleichwertige Standardvarianten parallel existieren.

Unter einer plurizentrischen Sprache versteht man eine Sprache, deren Verbreitungsgebiet sich über mehrere Länder erstreckt und die über mehrere Zentren der sprachlichen Entwicklung verfügt, in welchen dann jeweils eine so genannte nationale Varietät mit eigenen Normen [...] existiert [...]. (de Cillia 2014: 12)

Für die deutsche Sprache bilden Deutschland, Österreich und die Schweiz diese (nationalen) Vollzentren, weitere (nationale) Halbzentren befinden sich in Liechtenstein, Luxemburg, Südtirol und Ostbelgien (vgl. Ammon 1995: 101 und 391–422). Damit ein Vollzentrum vorliegt, muss die jeweilige Standardvarietät kodifiziert sein und somit verbindliche Gültigkeit in der Öffentlichkeit haben, anders mit Dittmar/Schmidt-Regener ausgedrückt:

Standardsprache oder Standardvarietät ist die Bezeichnung für eine kodifizierte Sprache, die ihre Verbindlichkeit als offizielle Nationalsprache eines Staates erhält und in der Regel prestigebesetzt ist. [...] Entsprechend ihrer Funktion als öffentliches Verständigungsmittel unterliegt sie (besonders in den Bereichen Grammatik, Aussprache und Rechtschreibung) weitgehender Normierung [...] (Dittmar und Schmidt-Regener 2001: 525).

Wolf (1994) stellt infrage, ob bei der deutschen Sprache tatsächlich von Plurizentrik im Sinne von nationalen Zentren gesprochen werden kann bzw. ob die sprachlichen Zentren mit den deutschsprachigen Nationen gleichgesetzt werden können, und plädiert stattdessen eher für die Bezeichnung einer „pluriareale[n] Sprache“ (Wolf 1994: 74).

Reiffenstein (2001) wiederum sieht in dem von Ammon gebrauchten Begriff der nationalen Zentren das Problem, dass der Begriff die Entwicklung der Sprachregionen außer Acht lässt, die weit älter ist als die heute gültigen Staatsgrenzen, und demnach die Nationen nicht mit der tatsächlichen Sprachlandschaft übereinstimmen. Er benennt diesen Umstand als „eine regionale Plurizentrität“ (Reiffenstein 2001: 88).

Ungeachtet der Benennung des Phänomens liegen im Wesentlichen drei Standardvarietäten des Deutschen vor, die sich voneinander geringfügig, aber dennoch merklich durch Varianten unterscheiden. So können Sprechende der einzelnen Standardvarietäten eindeutig einer Sprachregion zugeordnet werden. Die erkennbaren Unterschiede beschränken sich dabei nicht auf den Wortschatz allein: „Nationale Varianten finden sich auf allen sprachlichen Ebenen, d.h. es gibt Aussprachevarianten genauso wie orthografische, grammatische, lexikalische, idiomatische und pragmatische Varianten.“ (Hägi 2007: 9)

Ob sie nun Deutsch mit Clyne (1992) und Ammon (1995) als plurizentrische bzw. plurinationale Sprache oder mit Wolf (1994) als pluriareale bzw. mit Reiffenstein (2001) als regional plurizentrische Sprache bezeichnen, stehen doch alle DaF/DaZ-Lehrenden vor demselben Problem, nämlich dem Problem mehrerer, an sich gleichwertiger Standardvarietäten. So gleichwertig, wie die vorhergehende Aussage suggeriert, sind die Varietäten dann aber doch nicht: „Obwohl die nationalen Varietäten des Deutschen grundsätzlich gleichrangig sind, stehen sie in der Praxis in einem asymmetrischen Verhältnis.“ (Hägi 2007: 8) Das bedeutet, dass eine der Standardvarietäten – in diesem Fall die deutschländische – gegenüber den anderen beiden dominant ist, was auf die Größe und den wirtschaftlichen sowie politischen Status Deutschlands zurückzuführen ist. (vgl. Hägi 2007: 8) Varianten der dominanten Varietät werden (bekannt v.a. über die Verbreitung durch die Medien) auch dort verstanden, wo die österreichische oder Schweizer Standardvarietät Gültigkeit hat. „Die standardsprachliche Varietät Deutschlands hat dadurch eine größere kommunikative Reichweite, ist also weniger stark regional markiert und wirkt dadurch neutraler.“ (Hägi 2007: 8)

So wird die in der Bundesrepublik Deutschland vorherrschende Standardvarietät gemeinhin – mitunter auch in Österreich und der Schweiz – als ‚richtiges‘ und ‚gutes‘ Deutsch angesehen. Hägi (2014) begründet diesen Umstand mit dem Varietätenbewusstsein, dessen Fokus in Deutschland „fast ausschließlich auf regionaler und/oder nonstandardsprachlicher Ebene“ (Hägi 2014: 71) liegt und damit österreichische und Schweizer Varianten mit dem Non-Standard gleichsetzt.

Voraussetzung für ein Varietätenbewusstsein auch für die deutschländische Standardvarietät ist die „Unterscheidung von gemeindeutschen Konstanten und die Kennzeichnung deutschländischer Varianten“ (Hägi 2007: 9). Bei Teutonismen wird i.d.R. gar nicht oder nur in nicht-deutschländischen Regelwerken darauf hingewiesen, dass es sich um solche handelt, wohingegen dies bei Austriazismen

und Helvetismen öfter der Fall ist. So steht beispielsweise im *Duden* bei regional gebräuchlichen Standardvarianten in Österreich der Verweis „*österr.*“, wie z.B. bei dem Eintrag „*abfertigen (österr. auch für abfinden)*“ (Duden 2020: 172). Unter dem Eintrag zu *Abitur* wird jedoch kein Hinweis darauf gegeben, dass es sich hierbei um eine nur in Deutschland gebräuchliche Standardvariante handelt (vgl. Duden 2020: 174). Im *Österreichischen Wörterbuch* (2018) findet sich analog beim Eintrag zu *Abitur* der Verweis (D) auf Deutschland (Österreichisches Wörterbuch 2018: 21), jedoch unter *abfertigen* ebenfalls kein Hinweis darauf, dass es sich bei dem Wort um eine dezidiert in Österreich gebräuchliche Standardvariante für *abfinden* handelt (vgl. *Österreichisches Wörterbuch* 2018: 19). Dennoch muss das österreichische Standarddeutsch nicht als eine Varietät unter anderen ausgewiesen werden, diese Tatsache ist im Bewusstsein der Sprechenden verankert. Das ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass kodifizierte Normen existieren, die die ‚Besonderheiten‘ bzw. Merkmale des österreichischen Deutsch hervorheben, z.B. im *Österreichischen Wörterbuch* selbst (vgl. Österreichisches Wörterbuch 2018: 871-873) oder in der 2008 im Dudenverlag erschienen Broschüre *Österreichisches Deutsch* (Ebner 2008). In beiden Fällen werden vom deutschländischen Deutsch abweichende Standardvarianten auf allen Ebenen der Sprache (Wortschatz und Wortbedeutung, Wortbildung, Phraseologie, Aussprache, Betonung, Grammatik, Orthografie) beispielhaft aufgelistet.

Eine solche Hervorhebung, oder besser Deutlichmachung gibt es für die deutschländische Standardvarietät nicht, wäre aber für ihre Beschreibung essentiell: „Will man die national[e] Varietät[t] eines Zentrums der deutschen Sprache beschreiben, so muß man dabei ständig Vergleiche anstellen mit den Standardvarietäten der beiden anderen Zentren [...]“ (Ammon 1995: 101). Nur wenn sich die Vorstellung einer (allgemein gültigen) deutschen Standardsprache zu einem Bewusstsein von mehreren (parallelen) deutschen Standardvarietäten entwickelt, kann das asymmetrische Verhältnis unter den Varietäten gemindert werden.

2.2 Plurizentrik im (DaF/DaZ-)Unterricht

„Die (eine) deutsche Standardsprache“ gibt es also nicht und durch mehrere Standardvarietäten sind auch mehrere Standardvarianten im deutschen Sprachraum im Einsatz. Im Folgenden soll darauf eingegangen werden, wie dieser Umstand im Deutschunterricht behandelt wird.

De Cilia und Ransmayr (2019) untersuchten Deutsch-Lehrpläne und -Lehrwerke in Bezug auf die Plurizentrik. In den Deutsch-Lehrplänen, die dem Unterricht an österreichischen Schulen (Volksschule, AHS, NMS und HS) zugrunde liegen, wird zwar immer wieder auf die Standardsprache als Lernziel verwiesen, jedoch wird einerseits an keiner Stelle festgemacht, wie diese definiert ist, und es geht andererseits aus der Formulierung hervor, dass mit einer monozentrischen Sichtweise von einer

deutschen Standardsprache ausgegangen wird (vgl. de Cillia und Ransmayr 2019: 70f.). Diesen Lehrplänen folgend bieten auch die in Österreich gebräuchlichen Lehrwerke keine bewusste Auseinandersetzung mit der Plurizentrik oder behandeln diese nur marginal und implizit, ebenso verweisen auch die Lehrerbeihefte nicht auf eine Thematisierung der unterschiedlichen Standardvarietäten (vgl. de Cillia und Ransmayr 2019: 77-86).

Im Regelunterricht Deutsch wird das Thema Plurizentrik also nur dann behandelt, wenn die Lehrenden sich darum bemühen, der Lehrplan stellt in dieser Richtung keine Ziele auf. Anders ist die Situation im Fremdsprachenunterricht, wo sich die Plurizentrik seit den 1990er Jahren immer mehr durchzusetzen beginnt (vgl. Clalüla, Fischer und Hirschfeld 2007: 39). Es stellt sich hier nun die Frage, ab welchem Zeitpunkt es sinnvoll ist, die Lernenden im DaF/DaZ-Unterricht mit diesen unterschiedlichen Standardvarianten vertraut zu machen, und wie mit deren Anwendung in mündlicher und schriftlicher Form umgegangen werden soll. Hägi (2006: 101) konstatiert, diese Entscheidung sei letztlich immer den Lehrenden individuell überlassen, es könne lediglich ein Orientierungsrahmen geboten werden. Für die produktive Sprachkompetenz empfiehlt sich die Orientierung an einer Standardvarietät, je nach Lernort und individuellen Lernzielen kommt für diese jede der drei Standardvarietäten infrage. Es sollte jedoch auf eine geringe regionale Färbung geachtet werden. Das Lernziel einer möglichst großen kommunikativen Reichweite verlangt in Bezug auf die rezeptive Sprachkompetenz hingegen von Beginn an die Vermittlung mehrerer (Standard-)Varietäten. (vgl. Hägi 2006: 114-117)

Diese Orientierungshilfen finden sich auch bei Clalüla, Fischer und Hirschfeld (2007). In einer beispielhaften Analyse des Lehrwerks Dimensionen wird festgestellt: Gerade zu Beginn des Fremdsprachenunterrichts, wo es darum geht, Aussprache und Klang einer Sprache kennenzulernen, sollten die sprachproduktionsrelevanten Inhalte für die Lernenden so einfach wie möglich gehalten werden. In diesem Stadium ist eine Konzentration auf das deutschländische Deutsch legitim, da damit die größtmögliche kommunikative Reichweite gegeben ist. (vgl. Clalüla, Fischer und Hirschfeld 2007: 41) Allerdings sollte die sprachliche Vielfalt in rezeptiven Übungen (z.B. Hörübungen, Lesübungen) vertreten sein, um die Lernenden mit dem Sprachalltag vertraut zu machen: „Lernziele für den rezeptiven Bereich sollten immer weit über die des produktiven Bereichs hinausgehen, wenn Lernende auf die sie erwartende Klangvielfalt [...] vorbereitet werden sollen.“ (Clalüla, Fischer und Hirschfeld 2007: 41) Solche Übungen lassen sich am einfachsten durch authentische Materialien umsetzen, z.B. Texte aus allen deutschsprachigen Regionen, um den Lernenden von Beginn an die sprachliche Vielfalt als eine Selbstverständlichkeit näherzubringen. Die Gestaltung von Übungen zu lexikalischen Varianten stellt eine komplexere Aufgabe dar, da nicht einfach ‚Übersetzungen‘ vorgenommen werden können, sondern jedes Wort in seinem spezifischen Bedeutungskontext

kennengelernt und dabei darauf geachtet werden muss, dass alle Varianten als gleichberechtigt gelten und nicht die deutschländische Variante als vermeintliche Norm mit den österreichischen und Schweizer Varianten als vermeintliche Abweichung von dieser Norm dargestellt wird (vgl. Clalüla, Fischer und Hirschfeld 2007: 43). Diese Überlegungen lassen sich auch auf andere Phänomene z.B. in der Grammatik, der Idiomatik o.a. anwenden.

Die Orientierung an einer Standardvarietät für die Aneignung produktiver Sprachkompetenzen bringt unweigerlich ein auf diese Varietät ausgerichtetes Korrekturverhalten seitens der Lehrenden mit sich. Werner König (1997: 264-266) schlägt hingegen vor, jede Variante als ‚richtig‘ gelten zu lassen, die im deutschsprachigen Raum regional als Standard gilt oder als solcher verwendet wird. Die Wahl der Variante orientiert sich an der realisierten Aussprache gebildeter Sprechender des Deutschen und geht auf die individuellen Voraussetzungen der Lernenden ein. Damit würde das Lernen erleichtert und nicht einer fiktiven Norm nachgeeifert, die in keiner Region dieserart realisiert wird.

Die Schwierigkeiten, die beim Erlernen der Aussprache des Deutschen auftreten, hängen ab von den artikulatorischen Verhältnissen der Ausgangssprachen und auch vom Verhältnis der Lautung zur Schreibung. Manche dieser Probleme könnten vermieden werden, wenn man sich im Unterricht nicht nach einer starren Norm richten würde, sondern flexibel die gegebene Variation des auf hoher Formstufe tatsächlich Gesprochenen einbeziehen würde [...]. (König 1997: 264-265)

Dieser Ansatz setzt eine breite, z.T. unrealistische Varietätenkenntnis der Lehrenden voraus. Besondere Schwierigkeiten ergeben sich durch feine Bedeutungsunterschiede z.B. in der Lexik. Bei Phänomenen mit bedeutungsgleichen Varianten, die sich z.B. ausschließlich auf die Orthografie beziehen, ist das Konzept durchaus geeignet.

3 Datenerhebung

Ausgehend von der hier umrissenen Problematik erfolgte die Datenerhebung in zwei Schritten: Schritt eins bildete die Korpusrecherche in online verfügbaren Korpora und Nachschlagewerken, Schritt zwei war eine Datenerhebung mittels Online-Fragebogen. Die Ergebnisse beider Untersuchungen wurden verglichen und im Anschluss für die weiteren Überlegungen zur Bedeutung für den DaF/DaZ-Unterricht herangezogen.

3.1 Korpusrecherche und Nachschlagewerke

Das *Österreichische Wörterbuch* (2018) gibt *benutzen* = *benützen* als synonym an, verweist bei den Stichworten *einfarbig* und *zuckerhältig* darauf, dass auch die Varianten *einfarbig* und *zuckerhaltig* gebraucht werden. Der Duden (2020) gibt unter dem Eintrag *benutzen* an, dass *benützen* eine im süddeutschen Sprachraum gebräuchliche Variante ist, und unter *einfarbig* und *zuckerhaltig* wird *einfarbig* und *zuckerhältig* als österreichisch klassifiziert.

Für die weitere Recherche wurden die Online-Variantengrammatik und das Deutsche Referenzkorpus (DeReKo) des IDS Mannheim herangezogen. Ziel der Untersuchung war herauszufinden, ob zwischen den Varianten *benutzen/benützen*, *einfarbig/einfarbig* und *zuckerhaltig/zuckerhältig* jeweils ein (Bedeutungs-)Unterschied besteht (und kodifiziert ist) und falls dem so ist, worin er besteht.

Variantengrammatik

Die Variantengrammatik (VG) ist ein Nachschlagewerk zu (regionalen) Standardvarietäten der deutschen Sprache auf Basis von Zeitungsartikeln des gesamten deutschen Sprachraums, also auf rein schriftlicher Datengrundlage (vgl. VG 2018a). Allgemein lässt sich sagen, dass eine Reihe von Adjektiven mit und ohne Umlaut parallel, aber ohne Bedeutungsunterschied auftreten. Weitere Beispiele neben den oben bereits genannten sind *narrisch/nährisch*, *nebulos/nebulös* oder *weihnachtlich/weihnächtlich* (vgl. VG 2020).

Das Variantenpaar *benutzen/benützen* ist entsprechend dem Artikel in der VG bedeutungsgleich. Während in Deutschland fast ausschließlich die Variante ohne Umlaut zum Einsatz kommt (eine verschwindend kleine Ausnahme bildet der Süden), ist in der Schweiz und in Österreich auch die Variante mit Umlaut im Sprachgebrauch vorzufinden. Mit 66%-75% ist aber auch hier *benutzen* eher gebräuchlich als die umgelautete Variante (vgl. VG 2018b).

Für die Untersuchung des Variantenpaares *einfarbig/einfarbig* wird der Artikel zu *farbig/färbig* herangezogen: Auch diese Varianten sind bedeutungsgleich und unterscheiden sich nur durch ihr regionales Vorkommen in den Standardvarietäten. Deutschland und die Schweiz haben sich fast ausschließlich auf den Gebrauch der nicht umgelauteten Variante *einfarbig* beschränkt, diese ist in Österreich auch mehrheitlich in Verwendung, hier wird aber zu einem Fünftel bis zu einem Drittel auch auf die umgelautete Variante zurückgegriffen (vgl. VG 2018c).

Für das dritte und letzte Variantenpaar *zuckerhaltig/zuckerhältig* bietet der Artikel zu *-haltig/-hältig* die Recherchegrundlage. Hier ist zu beachten, dass sich die statistischen Werte, die unter dem Artikel angegeben werden, auf alle Adjektivkomposita beziehen, die mit *-haltig/-hältig* gebildet werden (z.B. *alkohol-, adrenalin-, blei-* usw.). Anhand der aufgeführten Beispielbelege lässt sich ableiten,

dass beide Varianten ebenfalls bedeutungsgleich sind, die nicht umgelautete Variante ist dabei die häufigere. In Deutschland und der Schweiz kommt sie nahezu ausnahmslos vor. In Österreich wird – wie auch bei den beiden anderen untersuchten Beispielen – in ca. einem Fünftel bis einem Drittel der Fälle die umgelautete Variante verwendet (vgl. VG 2018d).

Somit wird deutlich: Die Varianten mit und ohne Umlaut sind jeweils synonym, der einzige Unterschied besteht in der Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Standardvarietäten und dem damit verbundenen regionalen Gebrauch.

DeReKo via COSMAS II

Für die Recherche im *Deutschen Referenzkorpus* wurden im Archiv der geschriebenen Sprache alle öffentlichen Korpora ohne Wikipedia herangezogen.

Die Ergebnisse decken sich bei *benutzen/benützen* größtenteils mit den Angaben der Variantengrammatik. Bei einem genaueren Blick auf die relative Häufigkeit, mit der die beiden Varianten vorkommen, zeigt sich, dass in Österreich und der Schweiz beide gebraucht werden, *benutzen* aber der Vorzug gegeben wird. In Deutschland wird jedoch fast ausschließlich die Variante ohne Umlaut verwendet.

Anz Treffer (kumulativ) rel. Häuf. Anz Texte Jahrgänge Land

23.985	23.985	19.60	pMW	22.473	1991-2019	A
61.837	85.822	40.72	pMW	56.637	1994-2019	CH
267.478	353.300	43.05	pMW	236.855	1772-2019	D
4.288	357.588	66.20	pMW	3.703	2008-2019	L

357.588 357.588 39.64 pMW 319.668 1772-2019 4 Länder

Grafik 1: Häufigkeit der Variante *benutzen*; Suchanfrage: *&benutzen*

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim; COSMAS II-Server, C2API-Version 4.20 - 22.01.2021

Anz Treffer (kumulativ) rel. Häuf. Anz Texte Jahrgänge Land

17.240	17.240	14.08	pMW	16.195	1991-2019	A
23.004	40.244	15.15	pMW	21.310	1996-2019	CH
5.321	45.565	0.86	pMW	4.892	1795-2019	D
15	45.580	0.23	pMW	15	2008-2019	L

45.580 45.580 5.05 pMW 42.412 1795-2019 4 Länder

Grafik 2: Häufigkeit der Variante *benützen*; Suchanfrage: *&benützen*

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim; COSMAS II-Server, C2API-Version 4.20 - 22.01.2021

Die Kookkurrenzanalyse ergab bei beiden eine ähnlich gereichte Auflistung der häufigsten Verbindungen. Eine genauere Untersuchung der Beispielbelege bestätigt die Verwendung der Varianten ohne Bedeutungsunterschied. Am deutlichsten lässt sich das anhand folgender Beispiele zeigen:

Die Eisenstädter Bevölkerung kann ab diesem Zeitpunkt sämtliche Busse im Stadtgebiet zum Preis von 0,70 Euro pro Fahrt benutzen. (BVZ07/FEB.02370 Burgenländische Volkszeitung, 21.02.2007, S. 16; TERMINE)

Ab 1. März können die Eisenstädter alle innerstädtischen Verkehrslinien um den halben Preis, um 70 Cent pro Fahrt, benutzen. (BVZ07/FEB.02563 Burgenländische Volkszeitung, 28.02.2007, S. 7; Mit dem Bus fährt keiner)

Zwischen der Stadtgemeinde und dem VOR war eigentlich vereinbart, dass Schulkinder den Stadtbus „Nemo“ unentgeltlich benutzen können. (BVZ07/FEB.02302 Burgenländische Volkszeitung, 21.02.2007, S. 11; Strafzettel für die Kinder)

Kinder, die einen Schülerschein besitzen, dürfen den Bus kostenlos benutzen. (BVZ07/FEB.02302 Burgenländische Volkszeitung, 21.02.2007, S. 11; Strafzettel für die Kinder)

Quelle: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim; COSMAS II-Server, C2API-Version 4.20 - 22.01.2021

In allen Belegen geht es um die Fahrt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, im ersten Beispielpaar wird an unterschiedlichen Tagen auf dasselbe Ereignis referiert, im zweiten Beispielpaar finden sich beide Varianten nicht nur am selben Tag und in derselben Zeitung, sondern auch im selben Artikel.

Bei dem Variantenpaar *einfarbig/einfärbig* lässt sich analog zu den Einträgen der Variantengrammatik eine fast ausschließliche Verwendung der Variante ohne Umlaut in Deutschland und der Schweiz ablesen, in Österreich hingegen ist die relative Häufigkeit der umgelauteten Variante fast doppelt so hoch wie diejenige der Variante ohne Umlaut (nicht umgekehrt wie in der VG angegeben). Das mag darauf zurückzuführen sein, dass der Artikel in der VG zu *farbig/färbig* allgemein geschrieben ist, die Ergebnisse des *DeReKo* hingegen speziell für *einfarbig/einfärbig* gelten.

Anz Treffer (kumulativ) rel. Häuf. Anz Texte Jahrgänge Land

178	178	0.1454	pMW	162	1992-2019	A
509	687	0.3352	pMW	479	1996-2019	CH
3.238	3.925	0.5212	pMW	3.001	1808-2019	D
37	3.962	0.5712	pMW	36	2008-2019	L
3.962	3.962	0.4392	pMW	3.678	1808-2019	4 Länder

Grafik 3: Häufigkeit der Variante *einfarbig*; Suchanfrage: &einfarbig
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim; COSMAS II-Server, C2API-Version 4.20 - 22.01.2021

Anz Treffer (kumulativ) rel. Häuf. Anz Texte Jahrgänge Land

324	324	0.2647	pMW	310	1991-2019	A
3	327	0.0020	pMW	3	1996-2009	CH
4	331	0.0006	pMW	3	1808-2011	D
331	331	0.0367	pMW	316	1808-2019	3 Länder

Grafik 4: Häufigkeit der Variante *einfärbig*; Suchanfrage: &einfärbig
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim; COSMAS II-Server, C2API-Version 4.20 - 22.01.2021

Die Kookkurrenzanalyse ergab auch hier, dass beide Varianten ähnlich häufig in gleichen Verbindungen gebraucht werden. Erneut ist kein Bedeutungsunterschied festzustellen.

Das dritte Variantenpaar *zuckerhaltig/zuckerhältig* bildet eine Ausnahme bei den Treffern zur relativen Häufigkeit der Grundformen. Die relative Häufigkeit von *zuckerhaltig* konnte wie gewohnt abgerufen werden, die Suche nach „&zuckerhältig“ ergab jedoch keine Treffer. Eine erweiterte Suche ohne den Grundformoperator & erzielte Ergebnisse zu den einzelnen Formen „zuckerhältig“, „zuckerhältige“, „zuckerhältigen“, „zuckerhältigem“ usw., die verschwindend geringen Treffer stammten ausschließlich aus österreichischen Medien. Die Variante „zuckerhältig“ scheint also in *COSMAS II* nicht als Grundform erkannt worden zu sein. Die Suche wurde daher ausgeweitet auf alle Adjektivkomposita, die mit *-hältig* gebildet werden und auch hier zeigt das Ergebnis der Verteilung, dass die umgelaute Variante in Österreich zwar vorkommt, aber auch hier nicht sehr häufig ist (beim Vergleich dieser Zahl mit den Zahlen der anderen untersuchten Variantenpaaren muss mitbedacht werden, dass es sich um die Häufigkeit nicht eines Kompositums, sondern von über 20 Komposita handelt).

Anz Treffer (kumulativ) rel. Häuf. Anz Texte Jahrgänge Land

266	266	0.2173	pmW	245	1992-2019	A
423	689	0.2785	pmW	369	1996-2019	CH
1.720	2.409	0.2769	pmW	1.532	1954-2019	D
52	2.461	0.8028	pmW	42	2008-2018	L
2.461	2.461	0.2728	pmW	2.188	1954-2019	4 Länder

Graphik 5: Häufigkeit der Variante *zuckerhaltig*; Suchanfrage: &zuckerhältig
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim; COSMAS II-Server, C2API-Version 4.20 - 22.01.2021

Anz Treffer (kumulativ) rel. Häuf. Anz Texte Jahrgänge Land

157	157	0.1283	pmW	152	1991-2019	A
1	158	0.0007	pmW	1	2018-2018	CH
12	170	0.0019	pmW	12	1994-2012	D
170	170	0.0188	pmW	165	1991-2019	3 Länder

Graphik 6: Häufigkeit von Adjektivkomposita mit *-hältig*; Suchanfrage: *hältig (mit anschließender Auswahl der Adjektivkomposita exklusive hinterhältig)
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim; COSMAS II-Server, C2API-Version 4.20 - 22.01.2021

Eine Kookkurrenzanalyse und ein daraus resultierender Vergleich beider Varianten ist aufgrund der geringen Trefferzahlen zu *zuckerhältig* nicht aussagekräftig.

3.2 Umfrage zur Umlautung der drei ausgewählten Beispiele

In einer ersten Online-(Vor-)Umfrage mit 64 Teilnehmenden im Oktober 2020 ergab sich auf die Fragen, welche der Varianten *benutzen* oder *benützen* bzw. *einfärbig* oder *einfärbig* verwendet werden, ein interessantes Bild: Es zeichnete sich keine eindeutige Präferenz ab, im freien Antwortfeld jedoch häuften sich die Bemerkungen, dass beide Formen im Sprachgebrauch der Teilnehmenden vorkommen. Die Verwendung hängt laut Angaben vom Kontext bzw. der Situation ab, somit muss für die Befragten ein Unterschied zwischen den Varianten bestehen. Dieses Ergebnis war die Basis für eine weitere, detailliertere Umfrage, die im März 2021 abgeschlossen wurde und deren Ergebnisse hier nun im Detail präsentiert werden. Ziel der Umfrage war die Untersuchung, ob von den Teilnehmenden Unterschiede zwischen zwei Standardvarianten wahrgenommen werden, die in unterschiedlichen Zentren als solche gelten. Dabei wurde verglichen, ob sich der Gebrauch und/oder die Wahrnehmung der einzelnen Varianten in verschiedenen Altersgruppen unterscheidet. In einem letzten Schritt wurde untersucht, worin die Unterschiede bestehen, die von den Teilnehmenden festgemacht werden. Dazu wurden die drei oben genannten Variantenpaare als Beispiele herangezogen: *benutzen* und *benützen*, *einfärbig* und *einfärbig* sowie *zuckerhaltig* und *zuckerhältig*.

Die Erhebung fand Ende Februar/Anfang März 2021 statt. Ein Online-Fragebogen wurde über das Schneeballsystem per E-Mail und Social Media verbreitet. Insgesamt 78 Personen im Alter von 13 bis 78 Jahren nahmen an der Umfrage teil. Es wird in der allgemeinen Auswertung keine Trennung zwischen Proband*innen, deren Erstsprache Deutsch ist bzw. die Deutsch zu ihren Erstsprachen zählen, und jenen Proband*innen, bei denen dies nicht der Fall ist, vorgenommen, da deren Anzahl zu gering ist, um allgemeine Aussagen treffen zu können. Bis auf drei Teilnehmende, die somit aus der Wertung fallen, sind alle entweder im bairischen Sprachraum aufgewachsen oder haben hier ihre Deutschkenntnisse erworben.

Die Teilnehmenden wurden in drei Altersgruppen unterteilt: Die jüngste Gruppe bilden die Proband*innen unter 25 Jahren, die mittlere Gruppe diejenigen von 25 bis 50 Jahren und die ältere Gruppe sind Teilnehmende über 50 Jahre. In den folgenden Diagrammen wird jeweils das Gesamtergebnis zum Vergleich dargestellt.

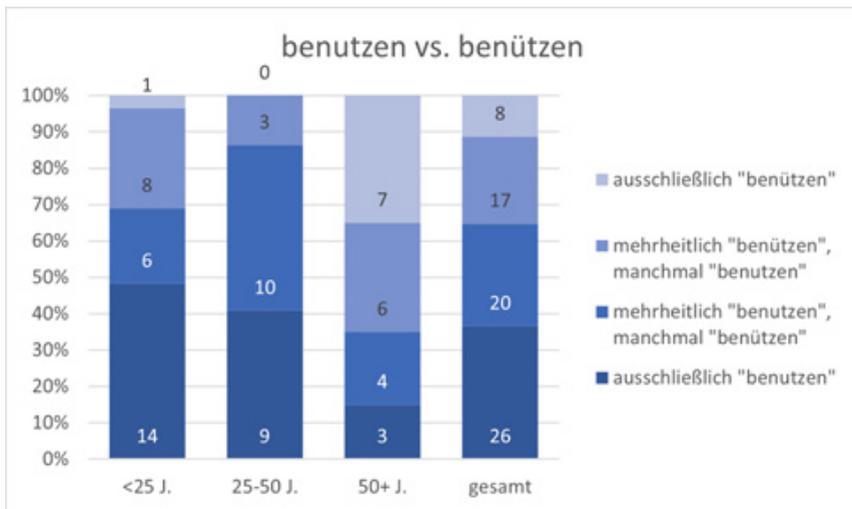
Die Erhebung fand zu jedem Variantenpaar nach demselben Schema statt: Zu Beginn wurden die Proband*innen gefragt, welche der beiden Varianten – umgelauteet oder nicht umgelauteet – sie verwenden („ausschließlich Variante x“ oder „ausschließlich Variante y“) bzw. wenn sie beide verwenden, welche von beiden in ihrem Sprachgebrauch häufiger aufträte („mehrheitlich Variante x und manchmal Variante y“ oder „mehrheitlich Variante y und manchmal Variante x“). Dabei wurde bewusst auf eine Mittelantwort wie z.B. „beide Varianten gleich oft“ verzichtet, um ein eindeutigeres Ergebnis zu erzielen. Sollten beide Varianten verwendet werden,

wurden die Teilnehmenden gebeten, in offenen Antworten anzugeben, in welchen Situationen sie die jeweilige Variante verwenden würden.

Zu jedem Variantenpaar wurde gefragt, ob für die Teilnehmenden ein Bedeutungsunterschied bestehe, und wenn das der Fall sei, worin sie diesen sähen. Abschließend gab es jeweils noch ein Eingabefeld, um (optional) eine persönliche Bemerkung abzugeben.

3.2.1 Beispiel 1: *benutzen* vs. *benützen*

Beim ersten Variantenpaar zeigt sich ein Hang zu der nicht umgelauteten Form *benutzen*. 68,97% in der Gruppe <25 gaben an, diese Variante zu verwenden bzw. mehrheitlich zu verwenden, in der Altersgruppe 25-50 waren es sogar 86,36%. Allein in der Altersgruppe 50+ zeigt sich ein anderes Bild, hier gaben 65% der Teilnehmenden an, die umgelautete Variante *benützen* ausschließlich oder mehrheitlich zu verwenden. Im Gesamtergebnis zeigt sich, dass ungefähr zwei Drittel die nicht umgelautete Variante verwenden oder bevorzugen. Damit deckt sich das Ergebnis mit den oben beschriebenen Daten der Recherche in der Variantengrammatik.



Grafik 7: Selbsteinschätzung zur Verwendung der Varianten *benutzen* und *benützen*

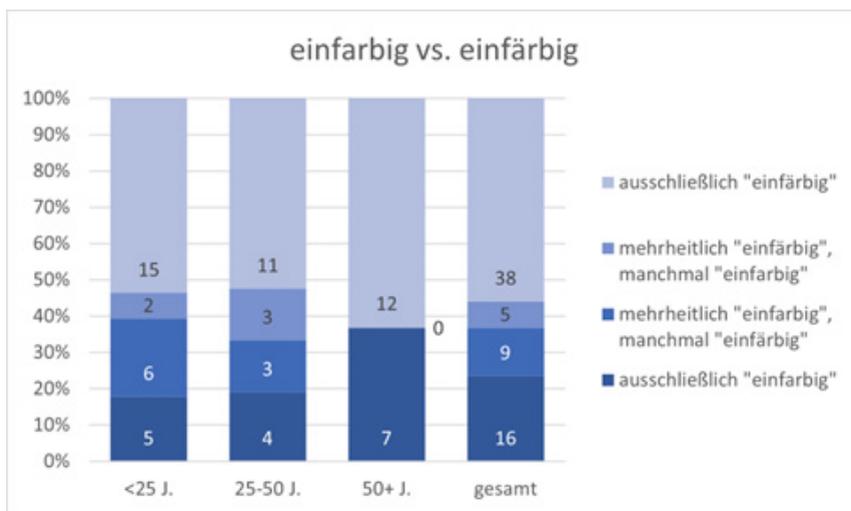
Die Situationen, in denen die eine oder andere Variante bevorzugt wird, unterscheiden sich nicht, die Beispiele sind ähnlich und auf alle Altersgruppen verteilt. Am häufigsten wurde angegeben, dass zwar beide Varianten verwendet werden, jedoch nicht bewusst unterschieden wird, wann welche zum Einsatz

kommt. Die zweithäufigste Unterscheidung war die zwischen Personen und Gefühlen einerseits, für die *benutzen* bevorzugt wird, und Objekten und Dingen andererseits, die *benützt* werden – es sprachen sich auch Proband*innen für die genau gegenteilige Verwendung aus, allerdings nur halb so viele. Selbiges gilt für den Gebrauch von *benutzen* in eher informellen Situationen und *benützen* im formelleren Kontext, auch hier haben sich halb so viele Proband*innen für die genau gegenteilige Verwendung ausgesprochen. Weitere Unterscheidungen in der Verwendung waren z.B. Dialekt oder Standard, Gegenwart oder Vergangenheit und mündlich oder schriftlich, jeweils mit etwa gleich vielen Stimmen für die eine und die andere Variante. Unbewusst scheint also ein Unterschied wahrgenommen zu werden, diesen aber genau festzumachen, ist schwierig bzw. so individuell unterschiedlich, dass keine allgemeinen Aussagen getroffen werden können.

Auf die direkte Frage, ob *benutzen* und *benützen* für die Proband*innen dieselbe Bedeutung hätten, also als Synonyme fungieren können, antworteten 95,71% mit ja. Diejenigen, die *nein* angaben, finden sich alle in der Altersgruppe 50+, konnten aber nicht genau benennen, worin der Unterschied begründet sei. Eine Erklärung zielte auf eine wertende Konnotation ab, ist daher also eine individuelle Einschätzung: „Benutzen ist meist negativ besetzt“.

3.2.2 Beispiel 2: *einfarbig* vs. *einfärbig*

Das zweite Variantenpaar zeigt eine Tendenz in die andere Richtung, nämlich hin zur umgelauteten Variante vor der nicht umgelauteten. Bemerkenswert ist hier, dass es mehr Stimmen für die jeweils ausschließliche Verwendung einer Variante gab als bei Beispiel 1. In der jüngsten Proband*innengruppe gaben 60,71% an, ausschließlich oder mehrheitlich *einfärbig* zu verwenden, in der mittleren Gruppe waren es 66,67% und in der Altersgruppe 50+ 63,16%. Die Ergebnisse ähneln sich stark, das Gesamtergebnis kann stellvertretend für alle drei Altersgruppen gelesen werden. Die Zahlen, die sich hier ergeben, sind vergleichbar mit der relativen Häufigkeit, die im *DeReKo* festgestellt worden ist, die leichte Tendenz zur umgelauteten Variante gegenüber derjenigen ohne Umlaut ist in beiden Fällen in ungefähr demselben Ausmaß ablesbar.



Grafik 8: Selbsteinschätzung zur Verwendung der Varianten einfarbig und einfärbig

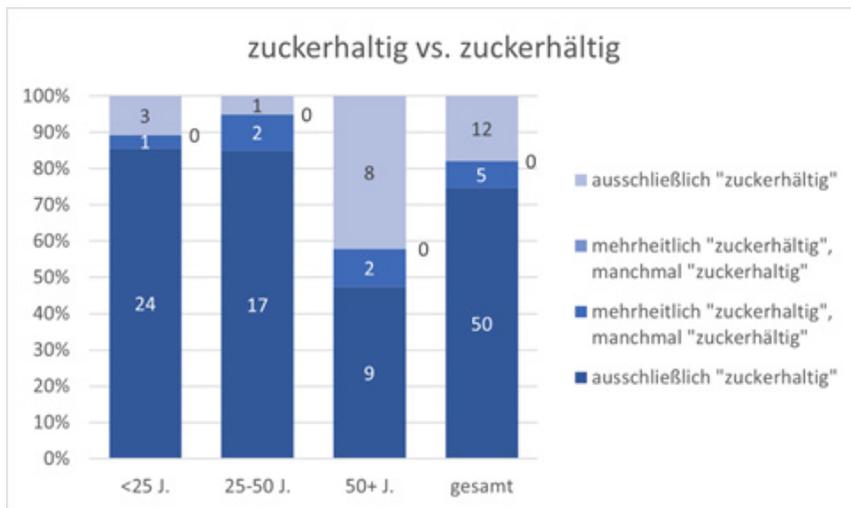
In der situativen Verwendung ergibt sich ein ähnliches Bild wie bei Beispiel 1: Die meisten Proband*innen nehmen keine bewusste Differenzierung im Gebrauch vor. Die nicht umgelautete Variante *einfarbig* wird tendenziell eher dem Dialekt bzw. der Mundart zugeordnet als *einfärbig* und auch häufiger im informellen Kontext situiert. Zwei Proband*innen gaben sogar an, diese Variante existiere nicht. Ebenso wird eine Unterscheidung zwischen Singular und Plural vorgenommen, ein Kommentar spezifiziert dies mit: „Ich sage ‚einfärbig‘, aber ‚mehrfarbig““.

Auch bei der Frage, ob die Varianten synonym gebraucht werden können, sind sich die Altersgruppen diesmal einig: Jeweils ca. 10% gaben an, dass für sie ein Bedeutungsunterschied besteht und begründeten diesen in den häufigsten Fällen damit, dass die Variante *einfärbig* eher in Zusammenhang mit Stoffen und Gewand gebraucht wird, zwei begründeten dies mit der Ähnlichkeit zu *färben*.

3.2.3 Beispiel 3: zuckerhaltig vs. zuckerhältig

Die Tendenz, sich für die ausschließliche Verwendung einer Variante auszusprechen, findet beim dritten und letzten Variantenpaar ihre stärkste Ausprägung. Erneut wurden die Proband*innen nach der bevorzugten Verwendung eines Adjektivs mit oder ohne a-Umlaut gefragt, analog zu *einfarbig/einfärbig* könnte also ein ähnliches Ergebnis bei *zuckerhaltig/zuckerhältig* erwartet werden. Diese Erwartungen wurden jedoch nicht erfüllt: Sehr eindeutig sprachen sich die beiden jüngeren Proband*innengruppen für die ausschließliche oder mehrheitliche Verwendung der Variante ohne Umlaut aus, die Gruppe <25 Jahren mit 89,29% und die Altersgruppe

von 25-50 Jahren sogar mit 95%. Die Altersgruppe 50+ war in ihrer Entscheidung weniger eindeutig, hat mit 57,89% aber auch eine leichte Tendenz zur Variante *zuckerhaltig*.



Grafik 9: Selbsteinschätzung zur Verwendung der Varianten *zuckerhaltig* und *zuckerhältig*

Wird dieses Ergebnis nun mit der Korpusrecherche aus 3.1 verglichen, findet sich dieselbe Tendenz. Dass die Häufigkeit der umgelauteten Variante im Ergebnis der Umfrage doch etwas höher ist, kann zum einen an der geringen Proband*innenzahl liegen, die weniger repräsentativ ist als die Zahl der Belege in den Korpora, oder zum anderen an einer mündlichen Verwendung der umgelauteten Variante, die in der *Varietätsgrammatik* und im Archiv der geschriebenen Sprache des *DeReKo* nicht erfasst wird.

Basierend auf den Angaben der Proband*innen lässt sich dieses gänzlich andere Bild auf das häufigere Vorkommen der Variante *zuckerhaltig* im Alltag, z.B. bei Lebensmitteln, zurückführen. Über ein Fünftel der Befragten gaben an, dass sie die Variante *zuckerhältig* noch nie gehört hätten, sie komisch oder falsch klinge oder gar nicht existiere. Vor allem im Zusammenhang mit Lebensmitteln und Lebensmittelwerbung kann dies auf die größere kommunikative Reichweite der deutschländischen Varianten zurückzuführen sein (wie in Kap. 2. Theoretische Grundlagen erläutert), die sich beim Vertrieb im gesamten deutschsprachigen Raum bewährt haben. Durch die Unsicherheit, ob *zuckerhältig* richtig ist oder überhaupt existiert, ist es auch nicht verwunderlich, dass bei diesem Variantenpaar bei der Frage, ob beide Formen dieselbe Bedeutung haben, unter den drei Beispielen

am häufigsten mit *nein* gestimmt wurde: Knapp 20% gaben diese Antwort, die Verteilung unterscheidet sich in den Altersgruppen dabei nur marginal.

4 Relevanz für den DaF/DaZ-Unterricht

Die Ergebnisse aller Untersuchungen zeigen wiederholt die Bedeutungsgleichheit beider Varianten und auch deren parallele Verwendung im alltäglichen Sprachgebrauch, wo beide vorkommen. Im DaF/DaZ-Unterricht kann und soll auf die Koexistenz und grammatikalische ‚Richtigkeit‘ beider Varianten aufmerksam gemacht werden, eine explizite Übung zu regionalem Vorkommen von Wörtern mit und ohne Umlaut scheint aber von geringerer Relevanz zu sein als z.B. die Sensibilisierung für Varianten mit Bedeutungsunterschied. Ob sich Lernende nun für die Verwendung von *benutzen* oder *benützen* entscheiden, ändert nichts an dem Gehalt einer Aussage wie: „Ich muss für meine Arbeit einen Laptop benutzen/benützen.“ Dieses Variantenphänomen kann ähnlich wie im Englischen die unterschiedlichen Schreibweisen von z.B. *color* und *colour* eingeordnet werden.

Eine Entscheidungshilfe für die eine oder andere Variante der bedeutungsgleichen Paare anhand der sprachlichen Voraussetzungen der Lernenden, wie sie bei König (1997: 264-265) vorgeschlagen wird, wäre maximal durch eine Ausspracheerleichterung gegeben. Lernende, deren Ausgangssprache keine Umlaute beinhalten, haben sicher mit der jeweils nicht umgelauteten Variante weniger Schwierigkeiten, allerdings treten Umlaute in einer Vielzahl anderer Wörter auf, sodass deren Aussprache ohnehin erlernt werden muss. Werden Wörter nur aufgrund von Ausspracheschwierigkeiten durch den Umlaut vermieden, kann der Hinweis auf (einfacher auszusprechende) Standardvarianten ohne Umlaut zu ihrer Verwendung motivieren.

Wichtig ist allerdings, genau abzugrenzen, in welchen Fällen es sich um ein bedeutungsgleiches Variantenpaar handelt. Wortpaare, die auf den ersten Blick wie ein ebensolches Variantenpaar aussehen, aber keines sind, bergen ein großes Potenzial für kommunikative Missverständnisse, z.B. *geachtet/geächtet*. Eine mangelnde Sensibilisierung könnte in diesem Fall zu Beleidigungen oder gar Rufschädigung führen.

5 Fazit

Das Konzept der Plurizentrik, das sich für die deutsche Sprache mittlerweile in verschiedenen Ausformungen durchgesetzt hat, wird in Lehrplänen und Lehrwerken für den Regelunterricht Deutsch kaum bis gar nicht einbezogen. Hingegen bemühen sich DaF/DaZ-Lehrwerke, die sprachliche Vielfalt in den Unterricht einfließen zu lassen. Für die produktiven Sprachkompetenzen findet eine Orientierung an einer (individuell ausgewählten) Standardvarietät statt. Die

rezeptiven Sprachkompetenzen werden durch den selbstverständlichen Einsatz von Materialien in allen Standardvarietäten von Beginn an auf eine größtmögliche kommunikative Reichweite ausgerichtet und die Lernenden damit auf die Vielfalt im Sprachalltag vorbereitet.

Die Untersuchung zu den Variantenpaaren *benutzen/benützen*, *einfarbig/einfärbig* und *zuckerhaltig/zuckerhältig* hat ergeben, dass der Umlaut in manchen Wörtern zwar im alltäglichen Sprachgebrauch vorkommt, aber weder einen Bedeutungsunterschied beinhaltet noch gewissen Regeln in der Verwendung folgt und sogar in den Regionen, wo die umgelautete Variante vorkommt, oft die Variante ohne Umlaut bevorzugt wird. Das Grammatikphänomen der Umlautung bedarf daher keiner expliziten Übungen im Fremdsprachenunterricht, sollte aber dennoch Erwähnung finden, um die Lernenden für die (Standard-)Varietätenvielfalt auf (allen) sprachlichen Ebenen zu sensibilisieren und die bedeutungsgleichen von den bedeutungsunterscheidenden Wortpaaren abzugrenzen.

Quellenverzeichnis

Literatur

- Ammon, Ulrich (1995): *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin/New York, Walter de Gruyter.
- Clätina, Monika / Fischer, Roland / Hirschfeld, Ursula (2007): Alles unter einem D-ACH-L? Oder: Wie viel Plurizentrik verträgt ein Lehrwerk? In: *Fremdsprache Deutsch* 37/2007. S. 38-45.
- Clyne, Michael (1995): *The German language in a changing Europe*. Cambridge, University Press.
- De Cillia, Rudolf (2014): Innersprachliche Mehrsprachigkeit, Sprachnorm und Sprachunterricht. In: Ransmayr, Jutta / Moser-Pacher, Andrea / Fink, Ilona Elisabeth (Hg.): *Österreichisches Deutsch und Plurizentrik*. Innsbruck, StudienVerlag. Jahrgang 38 Heft 3. S. 9-19.
- De Cillia, Rudolf / Ransmayr, Jutta (2019): *Österreichisches Deutsch macht Schule. Bildung und Deutschunterricht im Spannungsfeld von Variation und Norm*. Wien, Böhlau.
- Dittmar, Norbert / Schmidt-Regener, Irena (2001): Soziale Varianten und Normen. In: Helbig, Gerhard / Götz, Lutz / Henrici, Gert / Krumm, Hans-Jürgen (Hg.): *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Band 19.1). Berlin/New York, Walter de Gruyter. S. 520-532.
- Duden (2020) *Die deutsche Rechtschreibung*. 28., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin, Dudenverlag.
- Ebner, Jakob (2008): *Österreichisches Deutsch. Eine Einführung von Jakob Ebner*. Mannheim / Leipzig / Wien / Zürich, Dudenverlag.
- Hägi, Sara (2006): *Nationale Varietäten im Unterricht Deutsch als Fremdsprache*. (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft 64). Frankfurt am Main, Peter Lang.
- Hägi, Sara (2007): Bitte mit Sahne/Rahm/Schlag. Plurizentrik im Deutschunterricht. In: *Fremdsprache Deutsch* 37/2007. S. 5-13.

- Hägi, Sara (2014): Eine Tüte voller Leckerbissen. Feinheiten der deutschen Sprache aus plurizentrischer Sicht. In: Ransmayr, Jutta / Moser-Pacher, Andrea / Fink, Ilona Elisabeth (Hg.): *Österreichisches Deutsch und Plurizentrik*. Innsbruck: StudienVerlag, Jahrgang 38 Heft 3. S. 69-77.
- König, Werner (1997): Phonetisch-phonologische Regionalismen in der deutschen Standardsprache. Konsequenzen für den Unterricht ‚Deutsch als Fremdsprache‘? In: Stickel, Gerhard (Hg.): *Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprachen*. (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 1996). Berlin / New York, Walter de Gruyter. S. 246-270.
- Moosmüller, Sylvia (1991): *Hochsprache und Dialekt in Österreich: soziophonologische Untersuchungen zu ihrer Abgrenzung in Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck*. (Sprachwissenschaftliche Reihe 1). Wien, Böhlau.
- Österreichisches Wörterbuch (2018). *Vollständige Ausgabe mit dem amtlichen Regelwerk*. 43., aktualisierte Auflage. Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Wien, Österreichischer Bundesverlag Schulbuch GmbH & Co. KG.
- Reiffenstein, Ingo (2001): Das Problem der nationalen Varietäten. Rezensionssatz zu Ulrich Ammon: Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin/New York 1995. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* Vol. 120/1/2001. S. 78-89.
- Wolf, Norbert Richard (1994): Österreichisches zum österreichischen Deutsch. Aus Anlaß des Erscheinens von: Wolfgang Pollak: Was halten die Österreicher von ihrem Deutsch? Eine sprachpolitische und soziosemiotische Analyse der sprachlichen Identität der Österreicher. Mit einem Geleitwort von Christine Nöstlinger und einem Vorwort von Wolfgang Bandhauer. Wien: ÖGS/ISSS 1992. XVIII, 170S. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* Vol. 61/1/1994. S. 66-76.

Internetquellen

COSMAS I/II (Corpus Search, Management and Analysis System)

<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>

© 1991-2020 Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim

DeReKo: Das Deutsche Referenzkorpus am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim

<http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/>

Varietätengrammatik des Standarddeutschen (VG)

Varietätengrammatik des Standarddeutschen (2018a). Ein Online-Nachschlagewerk. Verfasst von einem Autorenteam unter der Leitung von Christa Dürscheid, Stephan Elspaß und Arne Ziegler. Theoretische Grundlagen. Open-Access-Publikation http://mediawiki.ids-mannheim.de/VarGra/index.php/Theoretische_Grundlagen; zul. aufgerufen am 14.03.2021.

Varietätengrammatik des Standarddeutschen (2018b). Ein Online-Nachschlagewerk. Verfasst von einem Autorenteam unter der Leitung von Christa Dürscheid, Stephan Elspaß und Arne Ziegler. Benutzen/benützen. Open-Access-Publikation http://mediawiki.ids-mannheim.de/VarGra/index.php/Benutzen/_ben%C3%BCtzen; zul. aufgerufen am 14.03.2021.

- Varietengrammatik des Standarddeutschen (2018c). Ein Online-Nachschlagewerk. Verfasst von einem Autorenteam unter der Leitung von Christa Dürscheid, Stephan Elspaß und Arne Ziegler. Farbig/färbig. Open-Access-Publikation http://mediawiki.ids-mannheim.de/VarGra/index.php/Farbig/_f%C3%A4rbig; zul. aufgerufen am 14.03.2021.
- Varietengrammatik des Standarddeutschen (2018d). Ein Online-Nachschlagewerk. Verfasst von einem Autorenteam unter der Leitung von Christa Dürscheid, Stephan Elspaß und Arne Ziegler. -haltig/-hältig. Open-Access-Publikation http://mediawiki.ids-mannheim.de/VarGra/index.php/-haltig/_-h%C3%A4ltig; zul. aufgerufen am 14.03.2021.
- Varietengrammatik des Standarddeutschen (2020). Ein Online-Nachschlagewerk. Verfasst von einem Autorenteam unter der Leitung von Christa Dürscheid, Stephan Elspaß und Arne Ziegler. Adjektive mit/ohne Umlaut. Open-Access-Publikation http://mediawiki.ids-mannheim.de/VarGra/index.php/Adjektive_mit/_ohne_Umlaut; zul. aufgerufen am 13.03.2021.

Veronika Hantschel
Matthias-Schönerer-Gasse 14-18/5/8
1150 Wien